

Umzug nach Weitweitweg fürs Ref ?

Beitrag von „klöni“ vom 5. Dezember 2008 20:07

Hallo wortlos,

Zitat

Ich sollte vielleicht noch hinzufügen, dass ich mir für mich in der Gegend abgesehen vom Ref keine Zukunft vorstellen kann. Gefühlsmäßig hab ich da eigentlich "nix zu suchen": Ist halt bloß ein in Kauf genommenes Übel, um die Ausbildung schnell fertig zu kriegen ...

Genau so habe ich damals auch gedacht, als ich mich als "Wessi" dazu entschlossen habe, mein Ref in den neuen BuLäs zu machen.

Wie ist es dazu gekommen? Nach meinem 1. SE bin ich Hals über Kopf der Liebe folgend zu meinem damaligen Verlobten in die USA gezogen. Vor meiner Abreise habe ich dennoch widerwillig den Rat einer guten Freundin befolgt und mich für SH aufs Ref beworben, obwohl ich mir in den Kopf gesetzt hatte, high school Lehrerin in den USA zu werden. Wie ich das bewerkstelligen wollte, wusste ich nicht. War halt mein "American Dream" zu dieser Zeit und ich schwer liebeskrank und nicht ganz zurechnungsfähig.

Nach ein paar Monaten ging beziehungstechnisch und jobtechnisch alles den Berg runter. Ich war am Ende und da flatterte die Zusage aus SH ins Haus. 5 Tage Rückmeldezeit. Ich schaffte es nicht mehr, mich rechtzeitig zurückzumelden, da bereits 3 Tage verstrichen waren und ich die Zeitverschiebung nicht berücksichtigt hatte. Naja, da habe ich mich halt ganz schnell für ein anderes BaLü im Osten beworben, und es klappte sofort, weil die dort händeringend gesucht haben. Auch wollte ich ganz weitweit weg ans andere Ende der Welt, da hörte sich "Osten" sehr vielversprechend an.

Zitat

Ich bin nicht aus Zucker, aber wenn das Ref an sich eine fortlaufende psychische Belastungsprobe ist, packt man da gleichzeitig auch den Umzug in eine wirklich - auch von der Mentalität her - völlig fremde Umgebung (von der Großstadt aufs Land, von "Osten" nach "Westen", vom atheistisch / evangelisch Geprägten ins katholische)?

Es ist eine sehr große Herausforderung und ich denke jetzt im nachhinein, dass ich meine Flucht in den Osten etwas unterschätzt habe. Ich hatte sehr guten Kontakt zu den anderen Refis (auch einige Wessis darunter), die einer jüngeren Generation angehörten, für die die Wende v.a. auch Vorteile gebracht hat. Als aber die Probleme an der Schule und mit einigen

meiner Mentoren immer größer und somit psychisch belastender wurden, hätte ich mir meine vertraute Umgebung und mein soziales Umfeld nur zu gern herbeigewünscht.

Als dann noch mein Vater im entfernten SH im Koma lag und ich es aufgrund der Entfernung nicht mehr schaffte vor seinem Tod bei ihm zu sein, habe ich meine Entscheidung sehr bereut.

Viele der Lehrer an meiner Ausbildungsschule sahen sich als "Opfer" der Wiedervereinigung, v.a. die Kollegen der Gesellschaftswissenschaften hatten hart zu kämpfen und waren maßlos enttäuscht und angesichts der Chancen, die die jüngere Generation hat, auch neidisch. Ich erinnere mich noch, wie ich mit einer Kollegin den Fachschaftsraum Geschichte entrümpelte. Da landeten wortlos aber mit verhaltenen Tränen ganze Diareihen zu Marx und Engels in der Mülltüte, Lehrerhefte, die Tafelbilder zum Klassenkampf darstellten, etc, somit die Arbeit ganzer Jahrzehnte einer ganzen Generation an Lehrern.

Unter den Englischlehrern herrschte ein verhohlener Anti-Amerikanismus vor, weshalb ich in viele Fettnäpfchen trat, als ich blauäugig über meine Vergangenheit redete.

Kurzum: ich bemerkte sehr bald mir gegenüber gewisse Vorbehalte und empfand dies - nicht so sehr die Ausbildung selbst - als psychische Belastungsprobe.

Als Refis hatten wir die Aufgabe, an den Schulen einen Demokratisierungsprozess in Gang zu setzen, indem moderne Unterrichtsmethoden in die Klassen eingeführt wurden. Dies stieß auf noch mehr Widerstand bei einigen Mentoren und als Ref landete man deshalb sehr schnell mal zwischen den Stühlen.

Ich habe meine 2 Jahre im "Osten" zum einen als Bereicherung und Abenteuer erfahren, viel über die Lebensbedingungen in den neuen Bundesländern nach der Wende gelernt, die nach der Wiedervereinigung quasi vergessen wurden und verstehe die Menschen dort viel besser als vorher. Viele sensible Jugendliche sind tatsächlich nach den Erfahrungen der Wende schizophren geworden.

Auf der anderen Seite war es zu meiner Ausbildungszeit für jemanden wie mich mit meiner Fächerkombi eine Extrembelastung, die auch viele (hoffentlich nicht irreparable) Schäden hinterlassen hat.

Ich würde mir heute mehr Erfahrungsberichte einholen, und mir mehr Gedanken über die möglichen Konsequenzen machen. Pauschalisieren kann man m.E. Refi-Erfahrungen nicht, die sich weitweg vom Heimathafen abspielen. Da spielen sehr viele persönliche, gesellschaftliche, historische Faktoren mit rein, die dann über die subjektiv wahrgenommene psychische Belastung entscheiden.

Viele Grüße

klöni